

## LANDTAG

## Agraringenieurin folgt auf Polizeibeauftragte

**Potsdam.** Agraringenieurin Hanka Mittelstädt, geschäftsführende Gesellschafterin der Ucker-Ei GmbH und Vorstandsvorsitzende des Agrarmarketing-Verbandes pro agro, wird Ende März als Nachrückerin in den Brandenburger Landtag einziehen. Sie übernimmt das Mandat der SPD-Abgeordneten Inka Goosmann-Reetz, die vorvergangenen Mittwoch zur Polizeibeauftragten des Landes Brandenburg ernannt wurde. Hanka Mittelstädt ist derzeit SPD-Fraktionsvorsitzende im uckermärkischen Kreistag. Als Unternehmerin in der Ernährungswirtschaft sieht sie ihre Arbeitsschwerpunkte in den Themen Wirtschaft, Landesentwicklung und dem Ringen um gesellschaftliche Balance zwischen Land und Stadt. Sie werde im Infrastrukturausschuss sowie im Petitionsausschuss mitarbeiten, so Mittelstedt gegenüber der Bauernzeitung. Sie nehme die Aufgabe an und sehe sie als spannende Herausforderung. Der Vorstand von pro agro habe seine amtierende Vorstandsvorsitzende gebeten, ihr Amt als Vorstandsvorsitzende weiterhin auszuüben, so Geschäftsführer Kai Rückewoldt, sie habe zugesagt. **MIL**

## SAATGUTVERBAND

## Landwirte trauern um Werner Franke

**Teltow.** Nach langer, schwerer Krankheit ist Werner Franke, Geschäftsführer des Märkischen Saatzuchverbandes (MSV), am 18. Februar im Alter von 71 Jahren gestorben. In ihrem Nachruf würdigen Henrik Wendorff, Präsident des Landesbauernverbandes (LBV), und MSV-Vorsitzender Axel Mohr seine Verdienste. Werner Franke habe sich sowohl in seiner Zeit als Ackerbaureferent beim LBV als auch danach mit Elan und Freude dem Ackerbau und der Landwirtschaft verschrieben und sich für Wissensvermittlung und praktikable Lösungen eingesetzt. Als Geschäftsführer des MSV habe er die Belange der Saatgutvermehrung in Brandenburg vertreten und sei hier mit dem Blick in die Zukunft aktiv gewesen. „Mit Werner Franke verliert der Berufsstand einen engagierten Kollegen, der nicht nur an das Heute, sondern auch an das Morgen dachte.“ **RED**

# Gute Silage, gesunde Tiere

Wie man zu leistungsfähigem Grundfutter kommt und welche Fehler man vermeiden kann, hörten Landwirte in Wriezen aus erster Hand.



Im Wriezener Humpensaal kamen rund 40 Landwirte aus ganz Brandenburg zusammen.

FOTOS: HEIKE MILDNER

**W**ie wird optimal siliert? Das wollten rund 40 Landwirte wissen, die aus dem immer kleiner werdenden Kreis milchviehhaltender Betriebe am vergangenen Freitag in Wriezen (Märkisch-Oderland) zusammenkamen. Eingeladen hatten der Landeskontrollverband Berlin-Brandenburg (LKVBB), genauer Bianka Boss, die dort den Bereich Futter, Boden und organische Düngestoffe leitet, und der Wriezener Tierarzt Ulf-Michael Stumpe. Beide wissen um die Bedeutung des Futters für die Tiergesundheit, sind engagiert und möchten ihre Sicht mit den Landwirten teilen. Als Hauptreferenten konnten sie Prof. Dr. Olaf Steinhöfel gewinnen.

Der Spezialist aus Köllitsch eröffnete seinen Vortrag sehr persönlich: Er zeigte alte Fotos von Wriezen. Seine Familie stamme von hier, sein Vater hatte hier als Zehnjähriger geholfen, Trümmer beiseite zu räumen. Vor 14 Tagen sei er gestorben, hätte sich bestimmt über die erneuerte Verbindung zur alten Heimat der Familie gefreut, so Steinhöfel.

Auch sein Einstieg ins Fachliche überraschte: Auf Milchkar-

tons sei immer Gras, nie Silage abgebildet. Er zeichnete den Weg von der Grasmilch zur Getreide-Mais-Milch nach und regte an, sich auch mit Alternativen zur üblichen Gras- bzw. Mais- und Luzerne-Silage zu beschäftigen.

## Wärmeverluste

War Anfang der 1990er-Jahre das Silieren selbst, die mikrobielle Fermentation, Ursache für hohe Verluste, sei es heute die Nacherwärmung in den Silos, die diese teils in „instabile Energiebomben“ verwandeln, so Steinhöfel. Diese Erwärmungsverluste würden zudem in Zeiten, da in Molkereien Klima-beauftragte tätig seien, stärker



Ulf-Michael Stumpe

berücksichtigt werden müssen. Ein Betriebsleiter sollte in diesem Zusammenhang langfristig auch über die Größe der Silos nachdenken. Häufig seien sie zu groß, um ausreichend viel Silage vom Anschnitt des Silos nehmen zu können. Über die Details wird der Spezialist in einem Fachbeitrag für die Bauernzeitung demnächst näher Auskunft geben.



Bianka Boss vom LKVBB



Prof. Olaf Steinhöfel

Für Bianka Boss beginnt die Arbeit an einer guten Silagequalität schon lange vor der Wahl des richtigen Schnitzeitpunktes für die Ernte: „Wie sehen die Flächen aus? Wo sind Lücken im Bestand? Gibt es Wild- oder Maulwurfschäden, die einzuebnen sind? Zeitpunkt, Witterung, wie wird festgefahren, wie wird abgedeckt, welcher Siliermittelzusatz – alles spielt mit hinein“, so Boss. Sie weist darauf hin, dass die Werte zur Silagequalität, die laut Steinhöfel Brandenburg zum Schlusslicht seines Vergleichs machen, in Brandenburg aus den beim LKVBB eingereichten Proben stammen – Zahlen aus der Praxis, teils also auch von Betrieben, die Schwierigkeiten erkannt haben und zum Anlass für eine Beratung nehmen. „Es gibt in Brandenburg keine praxisnahe Forschung zur Tiergesundheit“, so Boss. Sie fährt selbst zu Betrieben, wenn diese beraten werden wollen – nicht nur was die Futterqualität belangt.

## Tierarztkosten sparen

Dass eine gute Futterqualität auch Tierarztkosten spart, war Thema von Ulf-Michael Stumpe. Fütterungsbedingte Krankheiten wie Mastitis oder bakteriell bedingte Verdauungsstörungen können vermieden werden, ist der Tierarzt überzeugt. Wie? Stumpe empfiehlt eine tägliche

Inspektion und Pflege der Silos. „Täglich hochgehen und nachsehen: Gibt es Fäulnis, Wassereinbrüche, Schimmel? Diese Sachen führen alle auf direktem Wege ins Immunsystem der Kuh“, so Stumpe. Er habe beobachtet, dass Vögel die Silofolien beschädigen. Daraus folgen

Luft eintrag, Fäulnis, Insektenbefall mit allen Folgen. Weiter zu vermeiden seien:

- zu lange Befüllungszeiten,
- undichte Silos (Seitenwände),
- schlechter Wasserabfluss bei Folien.

Auch Stumpe stellt die Dimensionierung der Siloanlagen infrage: „Fast alle stammen aus DDR-Zeiten, und wenn man neue baut, dann so wie früher.“ Der Tierarzt verweist auf Versuche mit dem künstlichen Pansen „Rusitec“. Sie zeigen, dass es „ultraschwierig“ ist, den Pansen einer Kuh „umzukippen“. Wenn also eine Kuh mit einer Verdauungsstörung, einer Dickdarmbakteriose krank werde, sei das Kind schon fast in den Brunnen gefallen, so Stumpe. Für einen Betrieb mit 600–700 Kühen veranschlagt er tiergesundheitliche Folgekosten schlechter Silage mit 200.000–500.000 € jährlich. Sorgfalt lohnt sich also. **MIL**